

P.V.

6. Feb. 1956

95 5. 772



WOLFGANG AMADEUS MOZART

GEBOREN AM 27. JANUAR 1756 IN SALZBURG

GESTORBEN AM 5. DEZEMBER 1791 IN WIEN



Anläßlich der 200. Wiederkehr des Geburtstages des großen österreichischen Meisters im Reiche der Töne, Wolfgang Amadeus Mozart, veranstaltet das Amt für Kultur und Volksbildung der Stadt Wien für die Wiener Schulpflicht eine Reihe von Mozart-Konzerten, deren Karten dem Staatschulrat für Wien zur Verteilung übergeben wurden. Zur Durchführung dieser Konzerte im Januar und Februar 1956 wurde ein eigenes

Internationales Mozart-Jugendorchester Wien

aufgestellt. In ihm vereinigen sich in freundschaftlichem Geiste Zöglinge der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst und des Konservatoriums der Stadt Wien mit den Abgesandten zahlreicher auswärtiger Städte, soweit diese für das Leben und Schaffen Mozarts seinerzeit besondere Bedeutung erlangten. Das jüngste Orchestermitglied ist 15, das älteste 22 Jahre alt. Im Zeichen der völkerverbindenden Kunst eines weltweiten Genius musiziert die Jugend Europas für die Jugend Wiens.

Solisten:

Klavier: **Ruslana Antonowicz**
Violine: **Sylvia Reichardt**
Alfred Staar
Gesang: **Marion Bravos**
Ruth Drucker
Hubert Kubes
Erwin Kurt Lehnert

Dirigent:

Wolfgang Gabriel

In den einzelnen Konzerten wird jeweils eine Auswahl aus den folgenden Werken Mozarts zu Gehör gebracht. Die den Titeln nachgesetzten Zahlen (K. V. . . .) stellen die allgemein übliche Werkzählung nach L. v. Köchel's chronologisch-thematischem Verzeichnis sämtlicher Werke Mozarts dar.

1 **Ouverture zur Komödie „Der Sauspieldirektor“ (K. V. 486)**

Der anfangs 1786 vertonte Elnakter behandelt in witziger Weise die Nöte eines Theaterdirektors bei der Anwerbung seiner Künstler. Demgemäß wahrt auch die flotte Ouverture einen heiteren Charakter. Architektonisch hält sie sich an die Grundzüge der sogenannten „Sonatenform“. Zwei gegensätzliche Themen — das erste energisch zupackend, das zweite zarter singend — bilden mit einer kräftigen „Schlaggruppe“ die „Exposition“, dieser folgt an zweiter Stelle die freiere „Durchführung“ des früheren Themematerials und an dritter die „Reprise“ (variierte Wiederholung der Exposition) mit überhöhtem Schluß („Coda“).

2 **Ouverture zur Oper „La Clemenza di Tito“ (K. V. 621)**

Diese im Auftrag der böhmischen Stände für Prag geschriebene Festoper vollendete Mozart kaum ein Vierteljahr vor seinem frühen Tode. Majestät und Milde („Clemenza“) sind die Hauptigenschaften ihres Titelhelden, des römischen Kaisers Titus; sie bestimmen auch Thematik und Haltung der Ouverture, die sich formal des oben skizzierten Sonatenschemas bedient.

3 **Konzert A-Dur für Violine und Orchester (K. V. 219)**

Das wohl beliebteste aller Mozart'schen Konzerte ist das letzte von fünf im Jahre 1775 in Salzburg komponierten Violinkonzerten, wo der Neunzehnjährige als erzbischöflicher Konzertmeister selbst eifrig dem Violinspiel huldigte. Seiner persönlichen Kunstauffassung entsprechend tritt hier trotz hoher technischer Anforderungen das virtuose Element durchaus hinter den musikalischen Gehalt und die melodische Beseltheit zurück. Der lebhaft 1. Satz, im übrigen der Sonatenform gehorchend, schaltet zwischen die Exposition der Themen durch das Orchester und deren Aufnahme durch die Solovioline ein kurzes Adagio ein. Der langsame 2. weist mit edelstem Gesang in überreicher Gelfilde reinsten Friedens, der 3. filirt im Menuettschritt wieder auf die Erde zurück und schafft durch einen Mittelteil „auf türkische Art“ neuen Kontrast.

4 **Konzert Es-Dur für Klavier u. Orchester („Jennehonne-Konzert“ K. V. 271)**

Seit seinem 6. Lebensjahr trat Mozart als Klavierspieler vor die Öffentlichkeit und überflügelte als solcher bald die größten Virtuosen seiner Zeit, ob er sich nun in seiner Heimat oder auf Reisen in Deutschland, Frankreich, England, Holland oder Italien produzierte. Wie fast alle seine Klavierwerke, so diente auch das 1777 in Salzburg komponierte Es-Dur-Konzert, welches er auch an die damals berühmte französische Pianistin Jennehonne weitergab, für den eigenen Bedarf. Es ist das 9. von insgesamt 21 und zeigt den Meister des Klaviers den gleichen Grundsätzen der Sanglichkeit und Ausdruckstiefe huldigend, wie zuvor den der Geige. Gebändigte Kraft strahlt dabei das Wort vom spielerischen Rokokokünstler Litgen. Edle Leidenschaftlichkeit spricht aus dem bewegten 1. Satz in formvollendeter Stilisierung, aus dem langsamen 2. freier in ernster, ja zuweilen schmerzlicher Erregung. Der schnelle 3. Satz findet als „Rondo“ von verschiedenen Nebenthemen immer wieder zu einem Hauptthema zurück; Kadenz, wie sie schon vor Schluß der beiden ersten Sätze auftraten, untrahnen hier das als Mittelteil eingebaute Menuett. („Kadenz“ nennt man fantasieartig freie Einschübe des Soloinstrumentes, bei denen das Begleitordchester schweigt.)

5) *Arie für Baß „Mentre ti lascio, o figlia“ (K. V. 513)*

Diese 1787 in Wien als Einlage in eine fremde Oper geschriebene italienische Arie, ein Meisterstück seelenvoller Melodik, kündigt vom Schmerz eines von seiner Tochter scheidenden Vaters. Dem steigenden Gefühlsausdruck entspricht die Tempobeschleunigung vom mäßig langsamen ersten zum schnellen zweiten Teil und der noch rascheren Coda.

6) *Arie für Sopran „Vado, ma dove? o Dei!“ (K. V. 583)*

„Ich gehe; doch wohin? oh Götter!“ — so präludiert in leidenschaftlicher Bewegtheit ein kurzer Monolog dem langsamen Arienhauptteil, der sich in wundervoller Kantilene von der Liebe Wegweisung aus Zweifelsqualen erbittet.

7) *Arie für Sopran „Alma grande e nobil core“ (K. V. 578)*

Wie die vorangehende Arie wurde auch diese als Einlage für eine fremde Oper im Jahre 1789 in Wien komponiert. Zweiteilig angelegt, bringt sie die Erregung einer in ihrer Treue Getäuschten zum Ausdruck, die den Entschluß faßt: „Doch du verdienst nicht Verzeihung. Ja, ich will mich rächen, Undankbarer!“

8) *Symphonie D-Dur „Haffner-Symphonie“ (K. V. 385)*

Mit Recht erblicken wir in der von den Meistern der „Wiener Klassik“, zu denen auch Mozart zählt, erarbeiteten viersätzigen Symphonie die krönende Großform der Instrumentalmusik. Mozart widmete ihr nicht weniger als 45 Beiträge, in deren Aufwärtsentwicklung die 1782 in Wien für eine Festlichkeit im Hause des angesehenen Salzburger Bürgers Siegmund Haffner geschriebene D-Dur-Symphonie etwa die Mitte einnimmt. Trotz ihres auf äußeren Glanz gestimmten Charakters offenbart sie eine wunderbare Tiefe und Geschlossenheit und ist reich an interessanten Einzelheiten der thematischen Arbeit, so vor allem in den verschiedenartigen Abwandlungen des kraftvollen Hauptthemas des 1. Satzes (Allegro con spirito, Sonatenform). Der subtile 2. Satz (Andante) ist wie der 3. (Menuetto) dreiteilig gebaut, wobei der dritte Abschnitt die Wiederholung des ersten darstellt. Diese vollzieht sich nur im Menuett (ältere französische Tanzform im mäßig bewegten Tripeltakt) gänzlich unverändert; die Bezeichnung des abweichenden Mittelteiles als „Trio“ erinnert daran, das hier einst dem vollen Ensemble (Tutti) drei Instrumente (Trio) gegenübertraten. Dem schlußkräftigen raschen 4. Satz (Presto) ist wiederum die Sonatenform Gefäß für köstlichen Inhalt.

9) *Serenade D-Dur „Posthorn-Serenade“ (K. V. 320)*

Mozarts Serenaden, Divertimenti und Kassationen präsentieren sich als zwanglose Reihen von zumeist heiteren, lebenbejahenden Tonstücken mit starkem tänzerischem Einschlag und sind zur Verschönerung festlicher Geselligkeit bestimmt. Solchem Zweck verdankt auch die siebensätzliche D-Dur-Serenade aus dem Jahre 1779 ihre Entstehung, die jedoch darüber hinaus mit bemerkenswert tiefen, bekenntnishaften Zügen deutlich in die Nähe der Symphonie strebt. Dies wird insbesondere an der majestätisch langsamen Einleitung deutlich, die dem in der Sonatenform gebauten lebhaften 1. Satz vorangeht und zu Beginn seiner Reprise ins rasche Hauptzeitmaß übersetzt wiederkehrt. Durchaus der tänzerischen Sphäre verhaftet zeigen sich der 2. und 6. Satz als Menuette; das zweite Trio des letzteren, in dem sich das Salzburger Posthorn vernehmen läßt, hat der ganzen Serenade den Namen gegeben. Dazwischen zeigen der langsame 3. Satz und das an 4. Stelle folgende mäßig schnelle Rondo konzertanten Charakter: Ein „Concertino“, hier aus sechs Bläsern bestehend, stellt hauptsächlich die Flöte und Oboe vor bedeutende solistische Aufgaben. In stärkstem Stimmungskontrast huldigt der langsame 5. Satz ernsten, der äußerst rasche 7. als wirbliches Finale fröhlichen Geistern.